

Redaktion:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mt. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 212.

Hirschberg, Sonnabend, den 11. September 1886.

7. Jahrg.

A n n u n z e n.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. September. Se. Maj. der Kaiser hat gestern Abend Berlin verlassen. Die Abreise erfolgte Abends 8¹/₂ Uhr mittelst Extrazuges vom Potsdamer Bahnhofe aus über Magdeburg, Borsum, Kreensen, Wilhelmshöhe, Frankfurt a. M., Mannheim und Graben-Neudorf nach Baden-Baden, woselbst der Kaiser Vormittags 9¹/₂ Uhr im besten Wohlsein eingetroffen und vom Großherzog und der Frau Großherzogin von Baden am Bahnhof empfangen worden ist. Das sehr zahlreich anwesende Publikum begrüßte Se. Majestät mit lebhaften Hochrufen.

* Ein verdienstvoller Staatsbeamter, der Vorführende des weimarischen Ministeriums, Dr. Stichling, feierte in dieser Woche sein 50jähriges Dienstjubiläum. Die in Weimar am Mittwoch, dem Jubiläumstage, aus diesem Anlaß stattgefundene Feier verlief in glänzendster Weise. Der Großherzog und die Großherzogin von Weimar übersandten dem Jubilar ihre Portraits, Namens des Kaisers und des Bundesraths wurde Dr. Stichling vom Staatssecretär v. Bötticher beglückwünscht, welcher zugleich den Rothen Adlerorden 1. Classe überreichte. Weitere Ordensauszeichnungen wurden dem Jubilar seitens des Königs von Sachsen und der Herzöge von Altenburg und Gotha zu Theil und die theologische Facultät zu Jena ernannte ihn zu ihrem Ehrendoctor.

Hannover, 7. September. Der aus Berlin ausgewiesene Socialdemokrat Singer wollte gestern Abend in einer Versammlung hieselbst einen Vortrag halten. Die Polizei hinderte jedoch die Abhaltung der Versammlung, als sie von der Absicht Singer's Kenntniß erhalten hatte. Die zahlreich herbeiströmenden Socialdemokraten blieben zwei Stunden

lang in den Straßen vor dem Local und brachten Hochs auf Singer aus. Schließlich begab sich dieser mit dem Reichstags-Abgeordneten Meißner und ungefähr 100 Gefinnungsgenossen nach einem entlegenen Local, wo sie aber bald von der Polizei aufgefunden wurden. Sie gaben vor, nur einen Geburtstag feiern zu wollen. Dies wurde ihnen bis 11 Uhr unter polizeilicher Aufsicht gestattet, dann mußten sie auseinandergehen.

Frankreich.

* In Paris findet demnächst die erste Aufführung eines Stückes statt, welches den Titel „Die Abenteuer Alexanders“ führt und dessen Held der heldenhafte Fürst von Bulgarien ist! Wie verlautet, soll der 1. Akt in Sofia spielen und die Entführung zur Nacht darstellen, der 2. Akt auf der Nacht, der 3. im Coupee; das Schlußtableau wäre der feierliche Einzug in Sofia. An den Decorationen wird bereits mit feberhafter Eile gearbeitet. An Frauenrollen sollen ein Schutzgeist, eine Art Jeanne d'Arc Bulgariens und zuletzt die Landesfee im Stücke vorkommen. Hoffentlich finden sich in Deutschland keine Nachahmer.

Bulgarien.

* Alle vorliegenden Privatdepeschen stimmen darin überein, daß die Abreise des Fürsten Alexander aus Bulgarien einem Triumphzuge geglückt hat. Der Glaube, daß er bald zurückkehren werde, scheint wirklich im Volke verbreitet zu sein. Auf der Fahrt von Sofia nach Lompalanka wurde 20 Kilometer von Sofia Halt gemacht. Hier verabschiedeten sich mehrere Derjenigen, die dem Fürsten das Geleit gegeben hatten, von ihm, darunter Nutkurow und Peshow, welche nach Sofia zurückkehrten. Darauf setzte der Zug die Reise fort. Stambulow und etwa zehn andere Personen, darunter Prinz Franz Joseph, Riedesel, Nicolajew, Paniza, Karawelow, Kadoslawow, sowie die Adjutanten des

Fürsten blieben auch weiter in seiner Begleitung. So wurde die Reise ohne Zwischenfall die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Einige Kilometer vor Lompalanka erwarteten der Präfect Berkowski und der Brigade-Commandant Lubowski den Fürsten. Beim Eintritt in die Stadt, wo man Mittags eintraf, wurde der Fürst von den städtischen Behörden und einer gedrängten Menschenmenge empfangen. Eine Compagnie des militärischen Honneurs. Zu den Soldaten sagte der Fürst: „Ich danke Euch für Eure Liebe und Ergebenheit für das Vaterland. Obgleich Ich genöthigt bin abzureisen, bleibe Ich doch stets Bulgare und werde wie jeder Bulgare stets da sein, um das Vaterland zu vertheidigen, wenn es nöthig ist.“ Dies waren die letzten Worte des Fürsten an die bulgarische Armee. Hierauf empfing der Fürst noch mehrere Deputirte, welche sich von ihm verabschiedeten und dabei die Hoffnung ausdrückten, daß das Land in der Stunde der Gefahr auf den Fürsten zählen dürfe. Er begab sich sodann über die mit bulgarischen Fahnen geschmückte Landungsbrücke auf das österreichische Schiff „Scova“, welches um 2 Uhr Nachmittags abfuhr. Während der Fahrt fand auf der Yacht des Fürsten, welche in einiger Entfernung folgte, ein Deseuner statt, woran das Gefolge des Fürsten, sowie die Minister Karawelow und Stambulow theilnahmen. Um 4¹/₂ Uhr traf der Fürst in Widdin ein und wurde bei seiner Ankunft von einer großen Menschenmenge empfangen und von den Officieren nach der Municipalität geleitet, wo er eine Ansprache hielt und die Anwesenden aufforderte, ihrer Pflichten gegen die Regentschaft eingedenk zu sein. Der Fürst setzte um 1¹/₂ Uhr auf seiner Yacht die Reise nach Turn Severin fort und wurde bei seiner Landung dort von Ministern und Officieren bis zum Bahnhofe begleitet.

Auf dem Kranwethof.

Eine Geschichte aus den Alpen. Von Robert Schweichel.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
VIII.

Wie Weisengsang klangen die Schellen durch den hellen Wintermorgen. Der Scheck trotzte mit würdiger Gelassenheit, indem er von Zeit zu Zeit eine Dampf- wolke aus seinen Nüstern blies, und Franz trieb ihn nicht zu größerer Eile an. Die Tannenwälder, welche zu beiden Seiten der Straße die Berge hinankommen, waren mit Schnee bedeckt, von dem ihr ewiges Grün freier sich abhob und über ihnen stimmerten im Westen die Ferner des Zillertals in der Sonne. Wo diese das breite Geäst der Tannen streifte, da sickerte der schmelzende Schnee in funkelnden Tropfen herab. Lau strich der Wind den Reisenden entgegen. Genzi hatte sich eng an Franz geschmiegt und eine warme Decke hüllte beide ein.

Die Feiertage waren vorüber. Es waren glückliche Tage gewesen. Zwar hatten sie ihnen nur wenige flüchtige Augenblicke eines zeugenlosen Weisammenseins gebracht, allein sie wußten ja, daß ihre Herzen für einander schlugen und mußten die Lippen schweigen, so redeten die verflohenen Blicke. Nun entschädigten sie sich für den Zwang, den ihnen die Nothwendigkeit auferlegt, ihre Herzensneigung vor den Menschen zu verbergen. Aber ach! an dem Ende dieses glückseligen Singleitens stand die Trennung, und vor Genzi begann die Gestalt ihres Mannes aufzutauchen, die ihr unter dem Dache ihrer Pflegereltern gänzlich verschwunden gewesen war. Sie wurden beide allmählich still. Das

süß geschäftige Spiel glücklich Liebender, Pläne für die Zukunft zu entwerfen, war für sie nicht vorhanden. Ihre Liebe hatte keine Zukunft, nur der gegenwärtige Augenblick gehörte ihr und weiter nichts. Diese Ueberzeugung machte ihre Herzen schwerer und schwerer.

Sie ließen den Schlitten in dem Mühlmaler Birthshause — Franz auch seinen schweren Mantel — und gingen zu Fuße nach dem Kranwethofe hinauf. Einmal glitt Genzi auf dem ansteigenden Wege aus. Franz fing sie in seinen Armen auf und wie er sie an seine Brust drückte, da sagte sie mit trübem Lächeln: „Das war ein böses Anzeichen.“ Hand in Hand gingen sie weiter und nach einer Minute unterbrach Genzi das Schweigen mit der Frage:

„Du hast mir noch nicht erzählt, was Dir dazumalen auf dem Kranwethof geträumt hat? Ich hab' es Dir angemerkt, daß es nichts Gutes war.“

Er zögerte, aber auf ihr Drängen erzählte er ihr den so schrecklich elenden Traum. Ihr gefror das Herz, jedoch gefaßt versetzte sie:

„Der Traum ist halt schon Wahrheit worden und Du führest eine Todte an der Hand. Muß ich nicht von jetzt ab todt für Dich sein und bist Du mir nicht gestorben in unserer Liebe? Ach, Franz! Franz!“ Damit umschlang sie ihn in leidenschaftlichem Schmerze und ließ dann schluchzend ihren Kopf auf seine Schulter sinken. Er redete ihr so trostreich zu, als er es in seiner eigenen Hoffungslosigkeit vermochte. Sie lebten ja noch und Leben sei Hoffen. Sie schüttelte den Kopf, aber sie trocknete ihre Thränen.

„Nein, Franz, es giebt für uns keine Hoffnung.“

Du bist frei, und kannst noch einmal mit einer Andern glücklich werden. Mich kann keine Menschenmacht von dem Marlinger frei machen, denn würd' ich auch von ihm geschieden, ich könnte Dir ja doch nicht angehören, so lange er lebt. Kein Pfarrer dürfte uns ja trauen. Daß ich Dich so über alle Maßen lieben thue, das ist meine Straf' dafür, daß ich den Marlinger geheirathet hab', wenn ich schon nimmer ein Herz zu ihm gehabt habe! Wir zwei Beide müssen uns von einander scheiden für dieses Leben.“

„Mein Herz wird nie keiner Andern nicht gehören außer Dir,“ rief er, und faßte ihre Hand mit starkem Drucke. „Aber Du sollst keine fremde Schuld auf Dich nehmen. Ich weiß, wer das Unglück über uns Beide gebracht hat.“

Genzi senkte den Kopf. In der nächsten Minute schlug sie jedoch wieder die Augen zu ihm auf und sagte mit bebenden Lippen:

„Du klagst Deine Mutter zu Unrecht an. Ich bin halt nicht gut. Ich hätte es nicht extragen, wieder arm zu sein, nachdem Deine Leut' mich gehalten hatten, wie ihr eigen Kind. Jetzt weißt Du auch das.“

Er aber versetzte mit finstern Brauen:

„Und meine Mutter hat Dir zugeredt, weil Du ihr als Sühnerin zu gering für mich gewesen wärest.“

„D, sei doch still,“ bat Genzi. „Aus ihrer über- großen Liebe zu Dir hat sie es gethan. Laß' es sie nicht entgelten, ich bitte Dich, Franz.“

„Aus Liebe zu mir hat sie uns Beide unglücklich

Bei der Ankunft in Budapest wurde Fürst Alexander von der Universitätsjugend und dem großen Publikum freudig begrüßt. Auf eine Ansprache seitens des Grafen Zichy erwiderte Alexander: „Als gefallene Größe darf ich nunmehr das Wort ergreifen, um Ihnen für den Empfang zu danken, welchen ich stets auf ungarischem Boden gefunden habe. Ich scheide mit dem Bewußtsein, das Beste gewollt und meinem Nachfolger die Herrschaft erleichtert zu haben.“ — 4 Uhr 15 Min. reiste der Fürst nach Wien weiter.

Sofia, 9. September. Das „Amtsblatt“ veröffentlicht einen Befehl des Fürsten vom 6. September, wodurch das Infanterie-Regiment Strumsky und das 1. Artillerie-Regiment aufgelöst und die Böglinge der Militärschule in die Regimenter eingereiht werden; zugleich wird die Vernichtung der Fahnen der obigen Regimenter angeordnet! — Die auf Sonnabend festgesetzte Eröffnung der kleinen Sobranje ist auf Montag verschoben worden, da die Minister von der Begleitung des Fürsten Alexander erst Freitag Abend zurückkehren.

Geschichtliche Erinnerungen.

11. September 1803 Schlacht bei Delhi.

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

Hirschberg, den 10. September.

* Es ist eine hocherfreuliche Thatsache, daß Dank den vereinten Bestrebungen der Kohlen-Interessenten und der obersten Leitung unserer Verkehrs-Anstalten die Ausfuhr der deutschen Kohle einen intensiven Aufschwung genommen hat. Im Jahre 1885 wurden eingeführt 2 375 905 Tonnen Steinkohlen und 151 123 Tonnen Coles, ausgeführt 8 955 518 Tonnen Steinkohlen und 633 857 Tonnen Coles. Vom 1. Januar bis 1. Mai 1886 wurden dagegen eingeführt 465 318 Tonnen Steinkohlen und 60 293 Tonnen Coles, ausgeführt wurden in demselben Zeitraume 2 819 260 Tonnen Steinkohlen und 193 143 Tonnen Coles. Der Mangel an geeigneten Ueberlade-Vorrichtungen für das Verladen aus den Waggonen in die Schiffe in den Seehäfen macht sich daher um so dringlicher fühlbar. In Rotterdam ist endlich eine Ueberlade-Vorrichtung, welche recht gut arbeitet, dem Betriebe übergeben, während in unseren Häfen diese Angelegenheit wieder vollständig in's Stocken gerathen zu sein scheint.

* Beim Herannahen des Umzugsstermins möchten wir den Vermiethern von Wohnungen einen Vorschlag machen, durch dessen Annahme ihnen viel Belästigung, den Wohnungsuchenden viel Lausereien, erspart würden. Ist nämlich jemand in die Lage versetzt, eine andere Wohnung suchen zu müssen, so findet er es recht angenehm, wenn ihm aus dem Parterrefenster eines Hauses die bekannte weiße Tafel mit der Aufschrift: „Hier ist eine Wohnung zu vermieten“ entgegen winkt. Ist man aber eingetreten, hat man mit dem Vermiether die nöthige Höflichkeitssprache gewechselt und die neue Wohnung betrachtet, so stellt sich

oft heraus, daß sie zu klein oder zu groß oder zu hoch ist oder diesen oder jenen Fehler hat. Es wäre daher für Vermiether wie für Miether gleich wünschenswerth, wenn überall auf diesen Tafeln angegeben wäre, in welcher Etage die Wohnung liegt, wieviel Zimmer sie besitzt und welcher Miethpreis dafür gefordert wird. Dasselbe gilt natürlich auch für die Wohnungsanzeigen.

* Daß durch die Einbringung von Gansen und Enten aus Rußland die Geflügel-Cholera eingeschleppt worden, ist festgestellt, deshalb ist die Einbringung genannten Geflügels in dem Regierungsbezirk Oppeln auf Landwegen schon seit längerer Zeit verboten. Zur Zeit werden Ermittlungen ange stellt, ob und welche Folgen die Einbringung jenes Geflügels in die Provinz für die Verbreitung der Seuche gehabt und ob die Einbringung in letztere nicht ganz zu vermeiden wäre. Die Seuche hat dem heimischen Geflügel sehr geschadet.

* Auf der Schlesischen Obst- und Gartenbau-Ausstellung wurde Herr Hofmarschall von St. Paul-Flaire in Fischbach mit einem Ehrendiplom für Coniferen-Schmuckpflanzen, Herr Kunstgärtner Riedel-Löwenberg mit 2 silbernen Medaillen für Eucophalartos und die schönste Collection Theerosen ausgezeichnet.

* Herr Amtsgerichts-Secretär Fiedler zu Grünberg ist an das Amtsgericht zu Liegnitz versetzt worden.

* In Adelsdorf hat sich gestern ein Jäger der 4. Compagnie vom 5. Jäger-Bataillon, welcher dort einquartiert war, erschossen. Man fand ihn, vollständig marschmäßig angezogen, in einem dem Gutsbesitzer Ueberstall gehörigen Wäschchen. Er soll aus der Jauer'schen Gegend stammen. Ueber die Ursache der That ist nichts bekannt.

* Schon gestern hatten wir mitgetheilt, welche trübhelige Stellung die Demokraten zum Sedanfestie eingenommen hatten; ein Artikel der „Berliner Volkszeitung“ aber ist so echt freisinnig ausgefallen, daß wir unseren Lesern den Genuß desselben nicht vorenthalten wollen. Er lautet:

„... Das überchwenglich reiche Erbe jenes Tages (des Tages von Sedan), von welchem Geschlechter auf Geschlechter zehren konnten, ist heute bei seiner sechs-zehnten Wiederkehr verlottert und verloren. Die Entwürfe und Hoffnungen, welche damals in wuchernder Fülle empor sproßten, sind heute verkümmert oder zertrümmert. Das deutsche Volk fühlt sich elend bis auf die Knochen, wie es sich kaum in den elendesten Zeiten des deutschen Bundes gefühlt hat. Ueber sein Haupt sind die Tage von Karlsbad in vermehrter und verstärkter Auflage gekommen; nur daß die Unterdrücker nicht mehr die Jugend der Hochschulen zu bändigen brauchten, welche sich selbst längst zu bändigen begonnen hatte in der Fäulniß byzantinischer Gesinnung. Aber dem Volke der Arbeit, das vor sechs-zehn Jahren mit jauchzendem Hochruf die „Binden“ hinabschritt, wurde die Zunge geknebelt und der Arm gefesselt; eine unheimliche Stille, nur unterbrochen durch „der Kerkerthore dumpf Geknarr im Norden und im Süden“, lastet auf den arbeitenden Klassen des deutschen Volkes.

Ausnahmegesetze und Polizeiwillkür, Gefängniß und Verbannung, das waren die Gaben des neuen Reiches an die Kämpfer von Sedan, und den Sedantag selbst machte politischer Wahnsinn von Anfang an zum Wahrzeichen einer beschränkten und knechtischen Parteigesinnung, sodas die Mehrheit des Volkes längst gewöhnt ist, ihn nur noch mit bitterem Spotte zu betrachten... Das deutsche Volk aber fragt sich zweifelnd bei der sechs-zehnten Wiederkehr des Tages von Sedan, welchen Werth denn noch die zahllosen Siege über das große Culturvolk des Westens haben, wenn Deutschland wieder geworden ist, was es in den Zeiten seiner tiefsten Erniedrigung war: eine europäische Macht, die schüchtern zurücktritt vor dem großen Barbarenvolke des Ostens? ...“

Das geht noch über den „geschundenen Raubritter.“ * Der Privatweg zwischen Wilhelm- und Schützenstraße ist bis auf Weiteres für den allgemeinen Verkehr geschlossen.

Buchwald, 8. September. (D.C.) Heute wurde vom schönsten Wetter begünstigt, das 71. Bibeljahr in Buchwald gefeiert. Es verdient bemerkt zu werden, daß die reich gesegnete Bibelgesellschaft in Buchwald nicht nur mit zu den allerersten gehört, welche sich der Berliner Muttergesellschaft angeschlossen hat, sondern, daß sie ihre Entstehung als selbstständigen Versuch schon vor diesem Anschluß gehabt und als solcher schon vor jener existirt hat. Sie hat auch eine dementsprechende Ausdehnung, sogar weit über Schlesien hinaus — bis nach Westfalen — gewonnen und übt, mit der Magdeburger und Königsberger Zweiggeseellschaft, unter den 170 vorhandenen, die ausgedehnteste Wirksamkeit. Von den seit dem 71. Bestehen der Berliner Hauptgesellschaft in runder Summe verbreiteten 2 Millionen heiliger Schriften entfallen auf die Buchwalder Zweiggeseellschaft 225,698, also beträchtlich mehr als den 10. Theil. Mit Dank gegen Gott konnte constatirt werden, daß auch im letzten Bibeljahr (dem 71.) die Anzahl der abgesetzten heiligen Schriften — 4021 Exemplare — bedeutend zugenommen habe. Das ist der beste Thatsbeweis für den Egen derartiger Gesellschaften, bei denen es sich eben darum handelt, das Wort Gottes durch Ermöglichung billigerer Darbietung auf Grund regelmäßiger Beiträge ihrer Mitglieder und sonstiger ihnen zufließender Viebesgaben je mehr und mehr in jedes evangelische Haus und womöglich in jedes Evangelischen Hand zu bringen. Es wird also von den Bibelgesellschaften, wie es sich bei einer so heiligen Sache, wie der Verbreitung des Wortes Gottes, geziemt, jegliche Rücksicht auf buchhändlerischen Gewinn ausgeschlossen. — Die schöne und erhebende Feier war wohl geeignet, die Theilnehmer um mancher Veräußerung willen gegen dieses hochwichtige Werk innerlich zu beugen und zu dem Gelübniß größerer Treue, auch im Kleinen, zu bewegen, sowie durch lebendiges Zeugniß für die Herrlichkeit des Gotteswortes und seiner Wirkungen dessen Verbreitung an's Herz zu legen und den Eifer dafür zu beleben. — Schon die Ausschmückung des freundlichen Buchwalder Gotteshauses, in welches um 10 Uhr unter Vorantritt des von dem Superintendenten der Diocese und dem Ortspastor geleiteten Festpredigers

gemacht,“ rief Franz bitter. „Und so bin ich mit Schuld an Deinem Elend, o, du gekreuzigter Heiland! Aber ich lasse Dich nicht fahren, gib auch Du die Hoffnung nicht auf. Wir sind ja Beide noch so jung und wer weiß, was die Zeit bringt. Ist die Noth am höchsten, ist die Hilf' am nächsten. Der Marlinger ist alt, ich wünsche seinen Tod nicht, aber er kann sterben.“

„Ja, der Tod kann uns alle erlösen,“ sagte sie leise, indem sie Franz tief in die Augen blickte.

Still gingen sie weiter, Jedes seinen schmerzlichen Gedanken nachhängend, und kamen in den Wald, der schon zu dem Kranwethof gehörte. Bei einer Wettertanne, von deren breitem Gezweige lange, graue Moosbärte herabhingen, blieb Genzi stehen und sagte:

„Laß' uns hier Abschied nehmen, oben könnten wir es ja nicht von Herzen. Es ist jetzt gut, daß Du in Taufers nicht bleiben magst. Geh' bald! Und eines bitt ich Dich, Herzliebster, komm vorher nicht wieder hinauf. Sonne mir's, daß ich es in mir allein verwinde. Ob meine Lieb' zu Dir eine Sünd' ist, heilige Mutter Gottes, ich kann nicht anders, Mit dem Schwert im Herzen lieb' ich Dich! O, Franz! Franz!“

Fast aufschreiend vor Weh stürzte sie dem tief Erschütterten an die Brust. Sie hatte einen stillen Abschied für die Ewigkeit von ihm nehmen wollen; daß er sich so gestalten würde, hatte sie nicht gehänt in der Christnacht. Das Bewußtsein, geliebt zu werden, machte den Schmerz nicht zu einem Schwerte, das durch ihr Herz ging, sondern zu hundert Dornen,

die es zerrissen. Ihre Umarmung, ihre Küsse und Thränen waren von einer verzehrenden Gluth und Heftigkeit.

„Laß' mir noch Zeit, über alles nachzudenken,“ sagte er endlich und küßte ihr die Thränen von den Wimpern. „Ich habe mir ja nimmer vorstellen können, daß Du mich liebst. Es muß einen Ausweg für uns geben, und ich werd' ihn finden.“

Sie schüttelte den Kopf; er aber fuhr fort, ihr Muth einzusprechen, und sie versuchte zu lächeln, um ihre völlige Hoffnungslosigkeit zu verbergen. Von den Tannenzweigen puderte Schnee auf sie herab. Nun riß sich Genzi mit innerer Gewaltthat los und Franz blickte ihr nach, bis sie in der Krümmung des Weges um den aufsteigenden Waldboden verschwand. Dann setzte er sich mit einem schweren Seufzer auf einen Felsblock und stützte das Gesicht in die Hände. Er wollte über ein Auskunstmittel nachdenken; allein er sah immer nur Genzi's blaßes Gesicht mit den schmerzlichen zuckenden Lippen vor sich und vermochte nichts zu denken.

Genzi verlangsamte ihre Schritte, sobald sie wußte, daß Franz sie nicht mehr erblicken konnte. Die Wucht des Schmerzes drückte sie zu Boden. Ein Reiter kam ihr entgegen. Da sie den Kopf gesenkt hatte und der Schnee den Hufschlag dämpfte, gewahrte sie ihn nicht eher, als bis er ziemlich nahe herangekommen war und sie bei ihrem Namen anrief. Es war der Tuiselbauer, der von dem Kranwethof kam, und Genzi erkannte ihn ohne Ueberraschung noch Verdrus. Es gab für sie nichts mehr, was sie noch hätte erregen können.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Das Höchste der Gefühle. A. Denken Sie an, der Professor Weinbäuchl ist so dick, daß er bereits seit zehn Jahren seine Füße nicht sehen kann. B. Ja, das ist noch garnichts. Der Studiosus Baumlang, den ich kenne, ist so groß, daß er immer auf eine Leiter steigen muß, um sich den Hut vom Kopfe zu langen. — C. Und das will erst recht nichts sagen, ich habe einen Vetter, der ist so lang, daß wenn er sich am 1. Januar nasse Füße holt, erst am 23. oder 24. den Schnupfen kriegt, so lange dauern's, bis die Erkältung nach oben kommt.

— Schlimme Lage. „Ja aber Herr Meyer, sehn Sie, wir haben eben erst gesammelt für Sie auf die Börse und nu setzen Sie sich hier in das saine Restaurant und essen den theuern Lachs?“ — „Wie heißt? Wenn ich kein Geld hab', kann ich keinen Lachs essen, wenn ich Geld hab', soll ich keinen Lachs essen, sagen Sie nur, wann soll ich Lachs essen?“

— Praktische Auslegung. Frau (mit ihrem Mann vor dem Schaufenster eines Confectionsgeschäfts): „Hier ist so Manches, was Deiner Frau Freude macht, und was Du ihr schenken könntest. Aber, wenn hier auch die herrlichsten Sachen ausgestellt sind, Du bleibst leider unempfindlich, Du siehst Nichts!“ — Mann: „Ein sicherer Beweis, daß ich Dich wahrhaft liebe. Dean Liebe macht blind!“

— Auch ein Philosoph. Wie dumm doch die Welt ist! Anstatt im ersten, wohne ich jetzt im fünften Stock, und doch sagen die Leute, ich sei herunter gekommen.

eine beträchtliche Anzahl Geistlicher der Diocese Hirschberg und einiger Nachbargemeinden unter dem Vorspiel der erst im vorigen Jahre herrlich restaurirten Orgel einzog, setzte die von nah und fern herzugekommene Schaar der Theilnehmer in festliche Stimmung. Den fleißigen Händen, welche den Festschmuck bereitet und sorgsam geordnet, gebührt darum nicht weniger, als denen aus einer Anzahl der Herren Lehrer aus der Diocese für den musikalischen Theil der Feier der Dank der Versammlung. Die Festpredigt des Herrn Superintendenten Suin de Bontemard aus Glatz auf Grund der bekannten Worte Jesu Joh. 5, 39, 40: Suchet in der Schrift etc. mit dem Thema: Suche Jesum und sein Licht, alles Andre hilft dir nicht! und der Eintheilung: 1) Wo finden wir Jesum? 2) Wie finden wir Ihn? 3) Was haben wir zu Ihn, wenn wir Ihn gefunden? wird wohl bei keinem Hörer einen ähnlichen tiefen und mächtigen Eindruck schuldig geblieben sein, wie ihn der Referent empfangen zu haben mit Freuden bekennt. Die Lebensbilder von dem berühmten Maler deutschen und besonders christlichen Familienlebens, Ludwig Richter, und des englischen Helden Gordon, welche Herr Pastor Köhling aus Fischbach als hervorragende Beispiele der das Menschenleben verkärenden und heiligenden Kraft des göttlichen Wortes vorführte, fesselten durch Reichhaltigkeit und Anschaulichkeit bis an das über die gewöhnliche Zeitdauer der kirchlichen Festfeier sich hinausziehende Ende die aufmerksam folgenden Theilnehmer auf das Lebhafteste. Schwerlich dürfte jemand das freundliche Gotteshaus ohne das Gefühl verlassen haben, daß uns Gott zu den früheren ein erhebendes und gesegnetes 71. Bibeljahr beschert hat. Ruhte auch der hochverehrte Präsident der Gesellschaft, Herr Freiherr von Rotenhan auf Buchwald, die wiederum in seinem Gartensalon von ihm geleitete Generalversammlung der Mitglieder, in welcher er den Bericht über das letzte Verwaltungsjahr darbot und dessen wesentlichen Inhalt wir einleitungsweise vorgeführt haben, wegen der vorgerückten Zeit und der leider nicht verschiebbaren baldigen Abreise des theuren Festpredigers erheblich abkürzen, so braucht doch mit Dank nicht unbemerkt zu bleiben, daß durch die Bemühung eines Bezirksvorstehers in einem Dorfe unserer Diocese Hirschberg (trotz der langdauernden Pfarrvacanz daselbst) eine große Anzahl neuer Mitglieder im Laufe des letzten Bibeljahres gewonnen worden ist. Auch konnten gegen den Schluß der Versammlung wieder einige neue Mitglieder eingetragen werden. Die beim Ausgang aus der Kirche für die Zwecke der Gesellschaft gesammelte Collecte ergab den im Verhältnisse zu der Anzahl der Festtheilnehmer immerhin erfreulichen Betrag von rund 109 Mk. Der von dem Superintendenten der Diocese, Herrn Pastor Prox aus Stonsdorf, als Mitglied des Vorstandes gebetsweise ausgesprochene Dank für den empfangenen Festseggen klang dann am Schluß in das Gelübde aus:

Die wir uns allhier zusammenfinden,
Schlagen unsre Hände ein,
Uns auf Deine Worte zu verbinden,
Dir auf ewig treu zu sein etc.

Wäge der Herr der Kirche, die Er auf sein Wort gegründet, auch aus unserer 71. Jahresfeier eine Frucht für sein Reich hervorgehen lassen, die da bleibet!

Diegnitz, 10. September. Ein etwa 8 Jahr alter Knabe spielte gestern Abend mit sog. bengalischen Streichhölzern, wobei er die offene Schachtel, welche fast noch voll war, in der Hand hielt. Plötzlich flog ein Stückchen brennende Schlacke in die Schachtel und entzündete die übrigen Hölzer, so daß

dieselben explodirten und dem Knaben nicht allein den Anzug an der Brust total versengten, sondern ihm auch Brandwunden an den Händen zufügten. — Herr Seifenfabrikant R. hier selbst hatte früh das Unglück, in den mit scharfer Natronlauge gefüllten Kessel zu stürzen und sich am Kopf und Hals sehr schwere Brandwunden zuzuziehen. Der Unglückliche hatte sich noch von der Werkstat bis in den Hausflur geschleppt, wo er bewußtlos zusammenbrach. Derselbe ist bis jetzt noch nicht wieder zu sich gekommen, obgleich ein schnell herbeigeholter Arzt alle denkbaren Mittel anwandte, um dem Kranken Erleichterung zu verschaffen. Ueber die Veranlassung des Unfalls ist nichts bekannt geworden, da der Unglückliche sich ganz allein in der Werkstat befand. — Am vergangenen Montag Vormittag wurden durch eine Jagdgesellschaft in der Nähe von Ruchelberg in einem Straßengraben zwei vor einen Spazierwagen gespannte Pferde ohne Kutscher in höchst gefährlicher Lage vorgefunden. Herr Rittergutsbesitzer v. Kiedisch-Roseneck, welcher auch zugegen war, veranlaßte sofort, daß das Gespann durch Hilfe von seinem Gutshofe aus seiner üblen Lage befreit wurde. Leider hat eins der Thiere der Verletzungen wegen getödtet werden müssen. Wie wir hören, soll das Gefährt aus Malsmitz bei Lüben sein. Der Kutscher desselben that sich am Sonntag Abend in einem der Wirthshäuser zu Ruchelberg gütlich, während er sein Gespann unbeaufsichtigt ließ. Gegen 10 Uhr sind nun die Pferde durchgegangen. Dies störte aber den Kutscher gar nicht; denn er hat sich die ganze Nacht und auch am folgenden Morgen nicht um das ihm anvertraute Gespann bekümmert. (Diegn. Btg.)

Fauer, 9. Sept. (D.-E.) Heute fand hier selbst unter dem Vorsitz des Königl. Superintendenten Herrn Rauch die Diöcesanconferenz statt. Den Gegenstand der Verhandlung bildete das Proponendum des Königl. Consistoriums: Aufgabe der Kirche den Misch-ehen gegenüber. Sodann wurde beschlossen, daß dies-jährige Diöcesanmissionsfest am 6. October cr. in Braunsitz abzuhalten, und wird Herr Pastor Brudisch-Grün-Hartau die Festpredigt halten. Nach Schluß der Sitzung fand ein gemüthliches brüderliches Zusammen-sein der evangel. Diöcesangeistlichkeit statt.

Silberberg, 7. September. Heute Nachmittag brach in der Louis Hentschel'schen Spinnerei hier selbst ein Brand aus, welcher das Fabrikgebäude und einen Theil des zugehörigen Wohnhauses zerstörte. Nur mit Mühe vermochte man die weitere Verbreitung des Feuers zu verhindern.

Glogau, 8. September. Als der Arbeiter R. genannt J. aus Klein-Gräbitz gestern Abend gegen 9 Uhr in angeheitertem Zustande die Oberbrücke passirte, entfiel ihm beim Herabsehen in den Strom seine Mütze und flog ins Wasser. Mit dem Ausrufe: „Meine Mütze muß ich wieder haben“, schwang sich R. ohne Weiteres auf das Brückengeländer und sprang von dort aus in den Fluß. Als geübter Schwimmer gelang es ihm auch, die Mütze wiederzuerlangen, die er triumphirend auf's Haupt setzte, um sodann dem Ufer wieder zuzuschwimmen. Wie wir hören, ist R. bereits einmal im vorigen Jahre aus Anlaß einer Wette von der Oberbrücke aus in den Strom gesprungen, ohne Schaden zu nehmen.

Zedlitz, 7. September. Gestern früh zwischen 8 und 9 Uhr wurde bei der verwitweten Gastwirth Stephan hier selbst ein Geld- und Uhren-Diebstahl verübt. Während Frau Stephan im Orte Geschäfte besorgte und ihre Tochter im Saale aufräumte,

hat sich ein Dieb in die Oberstube geschlichen und durch Anwendung falscher Schlüssel aus der Commode 70—80 Mark Geld in Silber- und Nickelmünzen entwendet. Auch wurden aus dem unverschlossenen Glashaubkasten eine kleine silberne Damenuhr (französisches Fabrikat) und eine größere silberne Cylinderuhr gestohlen. Der Dieb hat sich unbemerkt entfernt und in dem Zimmer ein leeres Arzneifläschchen mit der eingepprägten Bezeichnung „Glogauer Stadt-Apotheke“ zurückgelassen. — Eine Anzahl Schüler hiesiger Schule sind an den Maseren erkrankt. Die höheren Orts angeordneten sanitätspolizeilichen Maßregeln werden unter Aufsicht des Gemeindevorstandes durchgeführt.

Handelsnachrichten.

Breslau, 9. September. (Getreidemarkt.) Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro September-October 38,60, pro November-December 38,60, April-Mai 39,90 — Weizen pro — Roggen pro September-October 128,00, pro November-December 131,00, pro April-Mai 133,50. — Mühl loco pro September-October 42,50, pro April-Mai —. — Zint: Umsatzlos.

Breslau, 9. September. (Course.) Mainz-Ludwigs-hafen 95 $\frac{1}{2}$ Gb., Ungarische Goldrente 86 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{8}$ bez., Russische 1880er Anleihe 86 $\frac{1}{2}$ bez. u. Gb., Russische 1884er Anleihe 98 $\frac{1}{2}$ bez., Oesterreichische Credit-Actien 451 bez., Vereinigte Königs- und Laura-Hütte 61 $\frac{1}{2}$ —62 $\frac{1}{2}$ —61 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ bis 61 $\frac{1}{2}$ bez., Russische Noten 197 $\frac{1}{2}$ bez., Türken 14 $\frac{1}{2}$ bez., Egypter 73 $\frac{1}{2}$ —74 bez., Russische Orient-Anleihe II 60 $\frac{1}{2}$ bez.

Allgemeiner deutscher Handwerkertag.

Die am 6. d. Mts. begonnenen Verhandlungen wurden von dem Fabrikanten Billing-München mit einem dreifachen Hoch auf Se. Maj. den Kaiser eröffnet. Sodann erklärte Regierungsrath Fuhrmann, die Staatsregierung erkenne nicht die Wichtigkeit der Handwerkerbewegung und wende derselben volle Aufmerksamkeit zu. Die Staatsregierung sei ja bereits durch das Innungsgesetz von 1881, durch den bekannten Lehrlingsparagraphen und durch das Gesetz, wonach Innungsverbände das Recht einer juristischen Person verliehen werden könne, den Forderungen der Handwerker entgegengekommen. Die Staatsregierung werde die Handwerkerbewegung fernerhin mit vollem Interesse verfolgen. (Lebhafte Beifall.) Als erster Gegenstand der Tagesordnung wurde die deutsche Handwerkerbewegung im Allgemeinen discutirt und hierbei als erste Forderung des Handwerkertages die Einführung der obligatorischen Innungen bezeichnet; ebenso wurde der Befähigungsnachweis für den selbstständigen Gewerbebetrieb als dringend notwendig erklärt. Am zweiten Verhandlungstage beschloß der Handwerkertag eine Petition an den Reichstag um Einführung von Legitimationen für alle Gesellen und gewerblichen Arbeiter ohne Unterschied. Hierauf wurden die Mittel zur Herstellung besserer Verhältnisse zwischen Meister und Gesellen besprochen, und das Verhältniß der Innungen und Fachvereine der Gesellen in Erwägung gezogen. Sämmtliche Redner bezeichneten die Fachvereine der Gesellen als Brutstätten socialdemokratischer Umtriebe. Diese Vereine seien lediglich gegründet, um unter falscher Flagge socialdemokratische Agitation zu treiben. Jeder Handwerksmeister wisse aber, wie sehr schädigend die socialdemokratische Agitation auf die Arbeitsverhältnisse wirke. Die Debatte gipfelte in der Annahme folgender Resolution:

„Der Handwerkertag erklärt die Fachvereine und ihre Tendenz als entschieden schädigend für die Herbeiführung besserer Verhältnisse zwischen Meistern und Gesellen, er erachtet daher eine verschärfte Beaufsichtigung der Fachvereine durch die Sicherheitsorgane als dringend notwendig.“ (Schluß folgt.)

Statt besonderer Meldung.

Die **Verlobung** unserer einzigen Tochter **Meta** mit Herrn **Dr. med. Emil Hänsel** in **Würzburg** beehren wir uns Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Hirschberg, den 10. Septbr. 1886.

2620 **C. H. Tuschke**
und **Frau.**

Verlobte:

Meta Tuschke,
Dr. med. Emil Hänsel.

Meteorologische.

10. September, Vorm. 8 Uhr.
Barometer 735 m/m (gestern 735). Luftwärme
+13 $\frac{1}{2}$ ° R. Niedrigste Nachttemperatur +7 $\frac{1}{2}$ ° R.
F. Hapel, Schildauerstraße 7.

Durch des HERN gnädige Hülfe wurde gestern Abend 5 Uhr meine liebe Frau **Lina**, geb. **Meyer**, von einer gesunden **Tochter** glücklich entbunden. 2622

Tiefhartmannsdorf,
den 10. September 1886.

Janssen, Pastor.

Journal-
lese-Birkel

von

Georg Schwaab,

2616 Bahnhofstraße 12.

Abonnements können von jedem Tage ab beginnen. Prospect gratis.

Ich habe mich vom 1. September er. ab in **Leipe, Kreis Fauer, als**

Arzt
niedergelassen.

Dr. Schoebel,
prakt. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer.

2585



Riesengebirgs-
Erinnerungen
in größt. Ansm. von **Glas,**
Fein, Horn, Eisenblei,
Holz u. s. w., meist mit
Gebirgs-Ansichten, vielerlei
Schmuckstücken und
Gebrauchsgegenstände.
Photographien u. Al-
bums mit den Haupt-
punkten des Riesengebir-
ges in großer Auswahl zu
billigsten Preisen bei

E. A. Zelder, „Zum Rübezahl“
in Hirschberg, Bahnhofstr. u. Prom.-Gde Nr. 1.

Vergeblich Hülfe suchende Kranke
an **Haar-, Magen-, Brust-, Nerven-,**
Rheuma-Leiden sollten nicht unterlassen,
mit dem seit 1830 rühmlichst bekannten
Prof. Wandram'schen Kräuter-Deilver-
fahren einen Versuch anzustellen, da es
wie amt. begl. Zeugnisse beweisen, schnell
und sicher wirkt. Kosten gering. Auskunft
unentgeltlich durch
Prof. Wandram's Sohn in **Büchberg.**

Eine kleine Wohnung

zu 40 Thalern, sich eignend für einen einzelnen
Herrn oder Dame, **Sand Nr. 2c.** 2617

Concurs-Verkauf

des
S. Gottheiner'schen Waaren-Lagers
in dem bisherigen Geschäfts-Lokale

Lichte Burg-Strasse 22.

Zum Verkauf kommen

mehrere hundert Stoff-Westen, Knaben-Wasch-Anzüge, leichte Sommer-Jaquetts, Herren- u. Knaben-Stoff-Anzüge, Rockjaquetts, Saccos, Beinkleider, Reise-Mäntel, Schlafrocke, schwarze Anzüge u. s. w.

Das große Stofflager kommt ebenfalls von morgen ab zum Verkauf.

Verkaufs-Stunden von 8-12 Uhr Vormittags und 2-6 „ Nachmittags.

Sämtlichen Artikeln werden täglich

2621

Saison-Neuheiten

zugeführt, insbesondere **Kleiderstoffe** in hochaparten und einfachen Genres!

Die Bestände in **Kleiderstoffen**, einzelne **Roben**, sowie **Nester** in großen Massen halte ich ganz besonderer Beachtung bei außergewöhnlich billigen **Preisen** empfohlen.

Carl Henning.

Wichtig für Gastwirthe!

Neue Schott. Crown- und Zuckr.-Seringe
in ausgezeichneter Qualität, besonders zum Marinieren, empfiehlt

Paul Spehr.

2614

6fach preisgekrönt in Jahrefrisst.

Deutschen Chartreuse und Benedictiner, Salvator- u. Admiral-Liqueur etc. etc., Cognacs, Arac, Rum etc.,

den feinsten und theuersten ausländischen Marken ebenbürtig, dabei wesentlich billiger liefert die

Düsseldorfer Punsch- und Piquettefabrik
B. Meising in Düsseldorf.

Künftig in den feineren Geschäften. — Jede Flasche trägt meine Firma.
Depôt bei **M. Cassel in Hirschberg.**

1288

Für Brillenbedürftige.

Jeden **Donnerstag** im Gasthof „zum gold. Schwert“ zu **Hirschberg.**

Heinze, Optikus.
Warmbrunn.

2103

Bei Husten und Heiserkeit.

Luftströmen- und Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung und Kratzen im Halse empfehle ich meinen

Schwarzwurzel-Saft

als vorzügl. bewährtes Hausmittel à Fl. 60 Pf.
Alt-Reichenau. Th. Budde, Apotheker.
In **Hirschberg** bei den Herren **Paul Spehr** u. **Ed. Bettauer**, sowie in den Apotheken der Herren **H. Castelsky** in **Warmbrunn** und **O. Helke** in **Petersdorf**.

Meine aus nur rein schmeckenden Sorten bestehende

„Caffee-Lagererei“

bietet die verschiedenartigsten Mischungen zu soliden **alten Preisen**, trotz der bedeutenden Preissteigerung und hält bestens empfohlen

Gustav Mohrenberg,

Bahnhofstrasse 58.

Gänzlicher Ausverkauf der sämtlichen Pflanzenbestände wegen Aufgabe der Gärtnerei.

2624

R. Herzog, Handelsgärtner,
Schmiedeberg i. Riesengeb.

Wegen Krankheit suche ich einen ordentlichen **Klempnergehilfen**,

der selbstständig arbeiten kann.

J. Schöckel,

2615 Klempnermeister, Fischbach.

Ein junges, in Küche und Landwirtschaft erfahrenes **Mädchen** sucht bald oder später Stellung als **Stütze der Hausfrau**. Gute Behandlung und Familienanschluss wird hohem Lohn vorgezogen.

2622

Gefällige Offerten unter **A. H.** postlagernd Hirschberg erbeten.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.

Das Meisterschafts-System

zur practischen und naturgemässen Erlernung 1970 der französischen, englischen, italienischen, spanischen und russischen

Geschäfts- & Umgangssprache.
Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.

Zum Selbstunterricht von

Dr. Richard S. Rosenthal.
Französisch — Englisch — Spanisch
complet in je 15 Lectionen à 1 Mk.
Italienisch — Russisch complet in je 20 Lectionen à 1 Mk.
Schlüssel dazu à 1 Mk. 50 Pf.
Probefrische aller 5 Sprachen à 50 Pf. portofrei.

Rosenthal'sche Verlagshdlg.,
Leipzig.

Als die Unterzeichneten vor 3 Jahren mit der Bitte um Unterstützung eines Bazar's hervortraten, damit eine fünfte Diakonissin zur Krankenpflege angestellt werden könnte, so war das Resultat insofern ein sehr dankenswerthes, als der Ertrag desselben die Mittel ergab, neben den unzureichenden laufenden Beiträgen bis jetzt unsere Pflege- und Lehr-Diakonissin zu erhalten. Diese Mittel sind aber jetzt vollständig erschöpft; deshalb haben wir für die **zweite Hälfte des October** einen neuen Bazar in Aussicht genommen und richten nun an den bekannten Wohlthätigkeitsstift unserer Mitbürger und aller Derer, die sich für die Sache interessieren, die dringende Bitte, durch Gaben, die zum Verkauf geeignet sind, uns zu unterstützen, seinerzeit den Bazar zu besuchen und durch gefällige Einkäufe freundlich die gute Sache fördern zu helfen.

Zur Empfangnahme der Gaben sind die Unterzeichneten jederzeit bereit.

Hirschberg, 27. August 1886.

Frau Landgerichtsrath **Berg.**
Frau Pastor pr. **Fünfter. Fr. Olga Fischer.**
Fr. **Agnes Fiegel.** Fr. General **von Plotow.**
Frau Landgerichts-Direktor **Haake.** Frau Lieutenant **von Kaldstein.** Frau Gymnastal-Direktor **Vindner.** Fr. General **von Neumann-Cosel.** Frau Kaufmann **Clara Pollad.** Frau Hauptmann **Heincke.** Frau Oberamtmann **Rudolph.** Fräulein **Schliebener.** Frau Rittergutsbesitzer **Schubert.** Frau Kaufmann **Schultz-Bölker.** Fr. **Alice von Sedendorf.** Frau Kaufmann **Zimanski.**

Gasthof „zum Felsen“.
Sonntag und Montag:

Große Airmesfeier

mit Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

H. Hänisch.
Extra-Einladungen erfolgen nicht.

Kirchl. Nachrichten Hirschberg.

Antwort des Herrn Pastor Lauterbach vom 12. bis 18. September. — Am 12. Sonntage nach Trinit. Hauptpredigt (Probepredigt): Herr Pastor Mühligen aus Heinersdorf. — Nachmittagspredigt: ein Candidat. (Kollekte für das Taubstummen-Institut zu Breslau). — Sonntag früh 10 Uhr Communion: Herr Pastor Schenk. — Sonntag Nachmittag 3 Uhr Jugendgottesdienst: Herr Pastor Mühligen. — Freitag früh 8 Uhr Wochengottesdienst: Herr Pastor Schenk. Freitag früh 9 Uhr Communion: Herr Pastor Lauterbach.

Meines Vaters Verhängniß.

Eine Erzählung aus dem Leben.

11. (Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)
Ich hatte gar nicht mehr an diesen Menschen Gedacht und ja auch nicht einmal seinen Namen gewußt, bis er mir in dieser Weise genannt wurde. Meine Gedanken weilten nur bei dem Grabe meines Vaters, neben dem ich so gerne zu sitzen pflegte und ich vermochte kaum die Vorstellung zu ertragen, daß es jetzt ganz von kaltem Schnee bedeckt sei, ohne daß irgend Jemand liebevolle Sorge darum trüge. Freundliche Hände hatten ihn vom Gebirge herunter getragen, während ich noch zwischen Leben und Tod rang und ihn in dem freundlichen Pfirsichgarten, nahe dem sanften Rauschen des Mühlrades zur Ruhe bestattet. Ein weißes, unbemaltes

Holzkreuz, nur mit den Anfangsbuchstaben seines Namens und einem kleinen „Amen“ darunter, war zu Häupten seines Grabes aufgestellt worden.

Damit war ich ganz zufrieden, denn ich wußte, er hatte nie etwas auf äußeren Pomp und Schein gegeben, und jeden Tag weinte ich dort, seiner mit Thränen gedenkend. Sam Gundry und sein Enkel Firm wußten dies und in ihrer Herzengüte versuchten sie sogar bei diesem Wetter mit den Pfad zum Grabe meines Vaters frei zu halten. Aber selbst mit einer von Dampf getriebenen Schneeschaukel hätten sie es nicht zu thun vermocht, solche gewaltige Massen dichter Schneewolken stiegen jetzt von den Bergen hernieder.

„Nun, es thut mir leid, es zu hören, Firm,“ sagte der Sägemüller, als er einige Tage darauf mit großen Schneemassen in seinem grauen Haar ins Haus trat. „Nicht daß mir etwas an dem Menschen gelegen wäre, — ein unverschämter Kerl sog nie an einer Pfeife — aber vielleicht hätte er sich doch noch bessern können, wenn ihm Zeit dazu gelassen worden wäre. Nun, uns trifft kein Tadel deswegen. Ich sagte ihm, er sollte auf der Sägemühle übernachten. Diese Engländer wissen nie, was ihnen gut ist. Schlimm, wie er war, bin ich doch recht froh, daß ich den Kerl wenigstens mit vollem Magen fortschickte. Aber das Pferd ist in seinen Stall zurückgekommen, hörte ich, ja?“

„Sein Pferd ist ganz wohl und sicher nach Hause gekommen, Großvater, und ebenso auch das andere Pferd mit dem Führer. Es ist eine seltsame Geschichte und wir werden wohl nie erfahren, wie sie eigentlich zusammenhängt.“

„Dunkel Sam, wen meinst Du?“ rief ich.

„Ist es der schreckliche — der arme Mann, der mich mit sich fortnehmen wollte?“

So jung ich war und unerfahren in den Sitten dieser Ansiedler des fernen Westens, bemerkte ich doch, daß Dunkel Sams Aufregung nicht sowohl dem Tode dieses Mannes galt, als dem Umstande, daß er nach dem Verlassen seines gastfreundlichen Hauses verunglückt war. Sampson Gundry gab wenig oder nichts darauf, was Andere über seine Ehre, oder seinen Muth, oder dergleichen mehr sagten oder dachten, aber nur der Schatten eines Argwohns gegen seine Gastfreundschaft konnte ihn im höchsten Maße aufbringen.

„Finde ihn, Firm, finde ihn,“ sagte er ganz trübfinnig mit tiefer Stimme, und setzte sich auf den großen Holzblock, und starrte nachdenklich ins Feuer. „Und wenn er gefunden ist, dann soll gehörig untersucht werden, ob er nicht den Magen voll hatte, als er hier fortging.“

Wohlbekannt mit der Art des alten Mannes und der Denkweise vielleicht auch der ganzen Nachbarschaft, winkte Firm der alten Swan zu, ihm schnell etwas Warmes zu bereiten, damit er wieder hinansetzen könnte. Dann nahm er sein Mittagessen im Stehen ein, und begab sich ohne ein Wort zu sagen wieder an seine Nachforschungen.

„Vergiß nicht die großen Schneeschaukeln und Bowler mitzunehmen,“ rief der Alte ihm nach. Firm wandte sich am Thor des Gehöftes um und schwenkte seine Mütze zum Zeichen, daß er ihn verstanden. Der Schnee fiel schon wieder in dichten Mengen, und es dümmerte bereits. Das letzte, was wir sahen, war ein Webeln des mächtigen Schweißes unseres großen Hundes Bowler.

„Dunkel, Dunkel, Firm wird selbst seinen Weg verlieren!“ rief ich voll Entsetzen auf die endlos weite, weiße Schneewüste hinausstarrend. „Der arme Mann, wer er immer gewesen sein mag, ist jetzt doch schon längst erfroren. Rufe doch Firm zurück, oder laß mich ihm nachlaufen.“

Seine ganze Antwort bestand darin, daß er mich aus offene Feuer zurückführte, mich dort auf einen Stuhl niederdrückte und mich lächelnd betrachtete.

(Fortsetzung folgt.)